

gehen, das durch eine laienapostolische Bewegung schon aktiviert ist. Eine solche Bewegung aber, das muß immer wieder in Erinnerung gerufen werden, gibt es in den meisten Missionsländern nur in ganz bescheidenen Maßen. Der Bericht zur Missionsgebetsintention für Mai 1961 in dieser Zeitschrift (vgl. 15. Jhg., S. 302) hat das Faktum und seine Gründe ausführlich dargestellt. „Die Laien in den Missionen sind nicht apostolisch eingestellt“, so hieß es dort, und es fehlt nicht an Beobachtungen, daß die Missionskirchen in dieser Hinsicht zu wenig dynamisch sind. Beobachtungen dieser Art treffen vor allem auf Lateinamerika zu. Bischof Larraín Errázuriz von Talca (Chile), der als Vizepräsident der lateinamerikanischen Bischofskonferenz und persönlich den europäischen Katholiken durch seine Rede auf dem römischen Laienkongreß bekannt wurde (vgl. Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 130), hat in einer umfassenden Analyse der Situation in Südamerika (vgl. Herder-Korrespondenz 15. Jhg., S. 448) den schwachen Punkt der Kirche und des Laienapostolates sehr deutlich hervorgehoben. Der Katholizismus in Südamerika ist groß in seinen religiösen Manifestationen und in vielen Äußerungen der Frömmigkeit. Aber im ganzen betrachtet, durchdringt diese Frömmigkeit offenbar nicht das ganze Leben; man begreift die Lage nicht. Jedenfalls schreibt der Bischof von Talca: „Die Kirche und die von ihr angeregten und geführten apostolischen Werke müssen das wichtigste Anliegen der heutigen Menschen begreifen: den persönlichen und gesellschaftlichen Aufstieg.“ Und er fährt fort: „Wenn Plan und Aktion des Apostolates sich auf diese Dinge richten, dann wird die Kirche das Lateinamerika von morgen aufbauen und taufen können. Andernfalls schwimmt man gegen den Strom und erreicht nichts. Der Weg weist eindeutig auf die Höherentwicklung der Gesellschaft.“ Der Bischof schließt seine Betrachtung mit folgenden denkwürdigen Worten: „Das tiefste Übel in Lateinamerika besteht wohl darin, daß dem Katholiken der Sinn für die Kirche mangelt. Das erklärt viel. Wir begnügen uns mit einer vagen Frömmigkeit und Moral. Wir vernachlässigen die apostolische Bildung. Und wenn wir schon das apostolische Verantwortungsgefühl wecken, dann meist nur in Richtung des ausschließlich Religiösen, anstatt darauf aus zu sein, zu zeigen, daß die allererste und unabdingbare Aufgabe des Laien darin besteht, die zeitlich-innerweltlichen Strukturen, in denen er lebt, menschlich und christlich zu gestalten.“ Der Priestermangel und die Seelsorgsnot sind die auffallendsten Symptome der Gefahren, von denen das katholische Leben in Lateinamerika bedroht wird, und so richten sich die meisten Hilfsaktionen auf die Behebung dieser Notstände. Aber wenn wir für die Laienmissionare beten, sollen wir das ganze Laienapostolat in dieses Gebet einschließen; nur eine Entwicklung des gesamten Apostolates kann die überaus komplexe Krise überwinden.

Ökumenische Nachrichten

Die Ökumene zum Konzil gerüstet Nach eingehenden Verhandlungen ist es Kardinal Bea gelungen, den Weltrat der Kirchen und andere ökumenische Gemeinschaften dafür zu gewinnen, eine Einladung von Beobachter-Delegierten zum II. Vatikanum anzunehmen. Die erste Einladung erging an die anglikanischen Kirchen und wurde sogleich mit der Berufung dreier Bischöfe durch

Erzbischof Ramsey von Canterbury beantwortet (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 501), obwohl dieser unlängst seine distanzierte Haltung zu Rom klar zum Ausdruck gebracht hatte (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 405). Das hinderte ihn aber nicht, nach seiner Rückkehr vom Besuch des Patriarchen Alexius in Moskau, mit dem er u. a. einen Austausch von Theologiestudenten vereinbart hatte, am 5. August Augustin Kardinal Bea im Lambeth-Palace zu empfangen, ehe der Kardinal sich zu der ersten ökumenischen Konferenz der katholischen Bischöfe Englands nach Heythrop-College begab. Da Erzbischof Ramsey sich als Vermittler zwischen der Orthodoxie und Rom weiß, mag sein Besuch in Moskau für Kardinal Bea wichtige Informationen über die Haltung der Russisch-Orthodoxen zum Konzil ergeben haben, um so wichtiger, als bisher der Außenminister des Patriarchen, Erzbischof Nikodim, seine negative Haltung zum Vatikan und zum Konzil nicht verschwiegen hatte aus Befürchtungen, das Konzil könnte die herrschende Weltanschauung der UdSSR angreifen. Weitere Einladungen des Sekretariats Bea ergingen Anfang Juli, „im Namen von Papst Johannes XXIII.“, an den Weltrat der Kirchen, der ein oder zwei Beobachter entsenden möchte, an den Lutherischen Weltbund, von dem zwei Beobachter erwartet werden, an den Reformierten Weltbund, der drei Beobachter ernennen möchte, und an die Evangelische Kirche in Deutschland. Während der Weltrat der Kirchen auf der Tagung seines Zentralausschusses in Paris (7.—17. August 1962) über seine Haltung zum Ökumenischen Konzil beriet, hatte der Lutherische Weltbund bereits als seine Delegierten die für katholische Fragen sachverständigen Professoren Kr. E. Skydsgaard, Kopenhagen, und George Lindbeck, Yale University, New Haven (Con., USA) ernannt. Der Rat der EKD wird seinen bisherigen Beobachter beim Sekretariat Bea, Prof. Edmund Schlink, entsenden. Inzwischen haben auch der Methodistische Weltbund und der Internationale Rat der Kongregationalisten, sogar die Altkatholische Kirche, die sich nach dem Vatikanum 1870 bildete, ihre Bereitschaft zur Entgegennahme von Einladungen ausgesprochen. Das Sekretariat Bea hat neben Beobachter-Delegierten auch bedeutende Theologen als Gäste eingeladen, u. a. den Oberen des reformierten Klosters Taizé, Roger Schutz, und seinen Theologen Max Thurian sowie Prof. Oscar Cullmann, den Verfasser des bekannten Petrusbuches. Von einer Einladung an die Häupter der Orthodoxie ist bisher nichts bekannt. Das Hindernis dürfte in Moskau liegen bzw. in der noch nicht hergestellten einheitlichen Haltung der zuständigen Patriarchen und ihrer Berater.

Die Beobachter-Delegierten werden den geschlossenen Generalversammlungen des Konzils beiwohnen und laufend durch das Sekretariat Bea über die Beratungen der Kommissionen und ihre Schemata unterrichtet werden. In der Einladung des Kardinals Bea hieß es: „Wir geben der Hoffnung Ausdruck und bitten unsern Herrn, daß die Beteiligung der Beobachter ein wirksamer Beitrag sein möge für eine immer größere gegenseitige Kenntnis und Schätzung all derer, die getauft sind in Christus...“

Weise Empfehlung im Zentralausschuß des Weltrates

Angesichts der Tatsache, daß der Zentralausschuß des Weltrates der Kirchen zu Zweidrittel aus neuen Mitgliedern, darunter Vertretern der Orthodoxen des Sowjetbereichs besteht, wurde mit ernststen Aussprachen ge-

rechnet (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 461). Doch ist die Empfehlung des Exekutivausschusses zugunsten einer Entsendung von Beobachter-Delegierten zum Konzil ausgefallen, mit der nach der Verfassung des Weltrates selbstverständlichen Einschränkung, daß diese Beobachter „keine Vollmacht haben, offiziell für den Weltrat zu sprechen oder in irgendwelche Verhandlungen einzutreten“, die übrigens vom Vatikan her gar nicht beabsichtigt werden. An der Tagung des Zentralaussschusses nahmen als offizielle Beobachter des Sekretariats Bea John Sheering CSP, Schriftleiter der „Catholic World“, New York, und Jérôme Hamer OP, Le Saulchoir bei Paris, teil. Msgr. J. G. Willebrands, der erste Mitarbeiter von Kardinal Bea, war als Gast des Weltrates anwesend.

Der Zentralaussschuß hat von der Möglichkeit, Beobachter zum Konzil zu entsenden, einen vorsichtigen Gebrauch gemacht. Vorerst wurde nur der reformierte Schweizer Pfarrer, Dr. Lukas Vischer, Forschungssekretär von Faith and Order im Generalsekretariat des Weltrates, ernannt (vgl. seinen programmatischen Aufsatz in: Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 432). Auch die Orthodoxen stimmten, einschließlich von Erzbischof Nikodim, der Entsendung zu.

In seinem Rechenschaftsbericht gab der Generalsekretär des Weltrates, Dr. Visser 't Hooft, ebenfalls eine klug gefaßte Empfehlung zur Teilnahme von Beobachtern am Konzil ab: „Wir sollten das Konzil mit unseren Gebeten begleiten, versuchen, vollständig über seine Arbeit informiert zu sein, nichts zu tun, was die Aufgabe der Konzilsväter erschweren könnte, und alles zu tun, was sie ermutigen kann, die Aufgabe der Erneuerung der Kirche durchzuführen... Wir hoffen, daß ein echter Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche auf der einen und dem Weltrat wie seinen Mitgliedskirchen auf der anderen Seite zustande kommt. Was wir das neue Klima

nennen, wird wahrscheinlich keine bleibende Wirkung haben, wenn es nicht zu einem Dialog auf der Ebene der Kirchen selbst führt. Wir können und dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Vatikanische Konzil selber die Sprache des Dialogs sprechen wird.“ Er erinnerte wieder an die erwarteten Konsequenzen für die Religionsfreiheit und die Frage der Mischehen. Andererseits erklärte er freimütig: „Wir dürfen von der römisch-katholischen Kirche nichts fordern, was wir selber noch nicht verwirklicht haben.“

Lutherische Einwände

In Ergänzung zu hier berichteten Vorbehalten der Lutheraner zum Konzil (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 315 f. und 459 f.) sei darauf hingewiesen, daß Landesbischof Hermann Dietzfelbinger als Beauftragter der EKD für das Glaubensgespräch mit der römisch-katholischen Kirche einen Hirtenbrief an seine bayerischen Pfarrer gerichtet hat, der auch sämtlichen Pfarrern der EKD zugeleitet wurde. Das unter dem 17. Juli erlassene Dokument mahnt auffallend stark, auch mit kritischen Bemerkungen zu der optimistischen Rede des Kardinals Bea in München (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 443 f.), zu großer Zurückhaltung und ruft zur Wahrnehmung der „ökumenischen Verantwortung der Reformation in der einen Kirche Jesu Christi“ auf.

Der entscheidende Punkt des Briefes, der daran erinnert, daß es auch notwendige Trennungen geben könne, ist die Behauptung, der Anspruch der römischen Kirche, die Kirche zu sein..., sei „der verhängnisvollste Angriff auf die Einheit der Kirche“. Sodann: „Wir werden dem auch heute wieder laut werdenden Anspruch widerstehen müssen, daß jeder Getaufte der römisch-katholischen Kirche angehöre...“, selbstverständlich auch der Erwartung einer „Rückkehr“. Es gebe nur die Umkehr aller zu Christus.

Die Stimme des Papstes

Die Enzyklika „Paenitentiam agere“

Die sechste Enzyklika Papst Johannes' XXIII. wurde im „Osservatore Romano“ vom 6. Juli 1962 veröffentlicht. Sie beginnt mit den Worten Paenitentiam agere und ist vom 1. Juli 1962. Der Papst fordert darin Klerus und Volk zu intensiverer geistlicher Vorbereitung auf das Konzil durch Gebet und Buße auf. Wir geben den Wortlaut des Rundschreibens in eigener Übersetzung nach dem lateinischen Text des „Osservatore Romano“ wieder. Die Zwischenüberschriften wurden in Anlehnung an die italienische Übersetzung des „Osservatore Romano“ eingefügt.

An die Ehrwürdigen Brüder,
die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe
und die anderen Oberhirten,
die in Frieden und Gemeinschaft
mit dem Apostolischen Stuhl leben,
sowie an den gesamten Klerus
und die Christgläubigen
des katholischen Erdkreises
JOHANNES XXIII.
Ehrwürdige Brüder,
Gruß und Apostolischen Segen!

Die Buße ist nach der ausdrücklichen Lehre Christi für den sündigen Menschen nicht nur der Anfang der Sündenvergebung, sondern auch der Erlangung des ewigen Heiles. So leuchtet ohne weiteres ein, wie richtig und zweckmäßig sich die katholische Kirche verhält, wenn sie als Sachwalterin der göttlichen Erlösung immerfort gelehrt hat, daß ohne diese Voraussetzung niemand bessere Wege beschreiten noch das christliche Leben zu größerer Blüte gelangen kann.

In der Apostolischen Konstitution zur Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils haben Wir die Christgläubigen nicht nur ermahnt, sich auf das große Ereignis geistlich vorzubereiten, sondern sie auch aufgefordert, neben dem Gebet zu Gott und der Übung der christlichen Tugenden die freiwillige körperliche Buße nicht zu vernachlässigen (vgl. Constitutio Apostolica *Humanae salutis* [Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 225 ff.]).

Da wir uns nun dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils nähern, halten Wir es angesichts jenes wichtigen und hochbedeutsamen Ereignisses durchaus für nützlich und angebracht, jene Unsere Einladung in diesem Schreiben etwas breiter und ausführlicher zu behandeln.